Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 16 (1860)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

16. Bd. 1860.

№ 23. 9. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Garibaldi.

Blauer Himmel über Trümmern, Sonnenglanz und milde Lüfte; —
Pulverdampf, der kaum verzogen; — jetzt Orangenblüthendüfte!
Weiße Segel auf dem Meere ziehen fort nach andern Zonen, —
Fliehen von Sizilien's Strande mit den Kriegern der Bourbonen. —

Horch! «Evviva Garibaldi!» donnert's durch Palermo's Gassen,
Wo das freiheitstrunkne Volk sich jauchzend drängt in dichten Massen.
„Offen sind die Kerkerthore und gebrochen sind die Ketten!"
Schallt der Jubel und dazwischen Tamburin und Castagnetten.

Und den Sieger heben braune Arme rasch von seinem Rosse,
Tragen ihn auf starken Schultern im Triumph zum Königsschlosse:
„Garibaldi! Allsolange unsres Aetnas Krater rauchen,
„Seines Gipfels Schnee nicht schmilzet, wird dein Name nicht verhauchen!

„Heil Befreier! Heil Erretter! Kühnster von Italien's Söhnen!
Tücher wehen, Lorbeerkränze fliegen aus der Hand der Schönen.
Fahnen flattern und die Glocken festlich von den Thürmen dröhnen; —
Das „te Deum" singen Priester zu der Orgel heil'gen Tönen. —

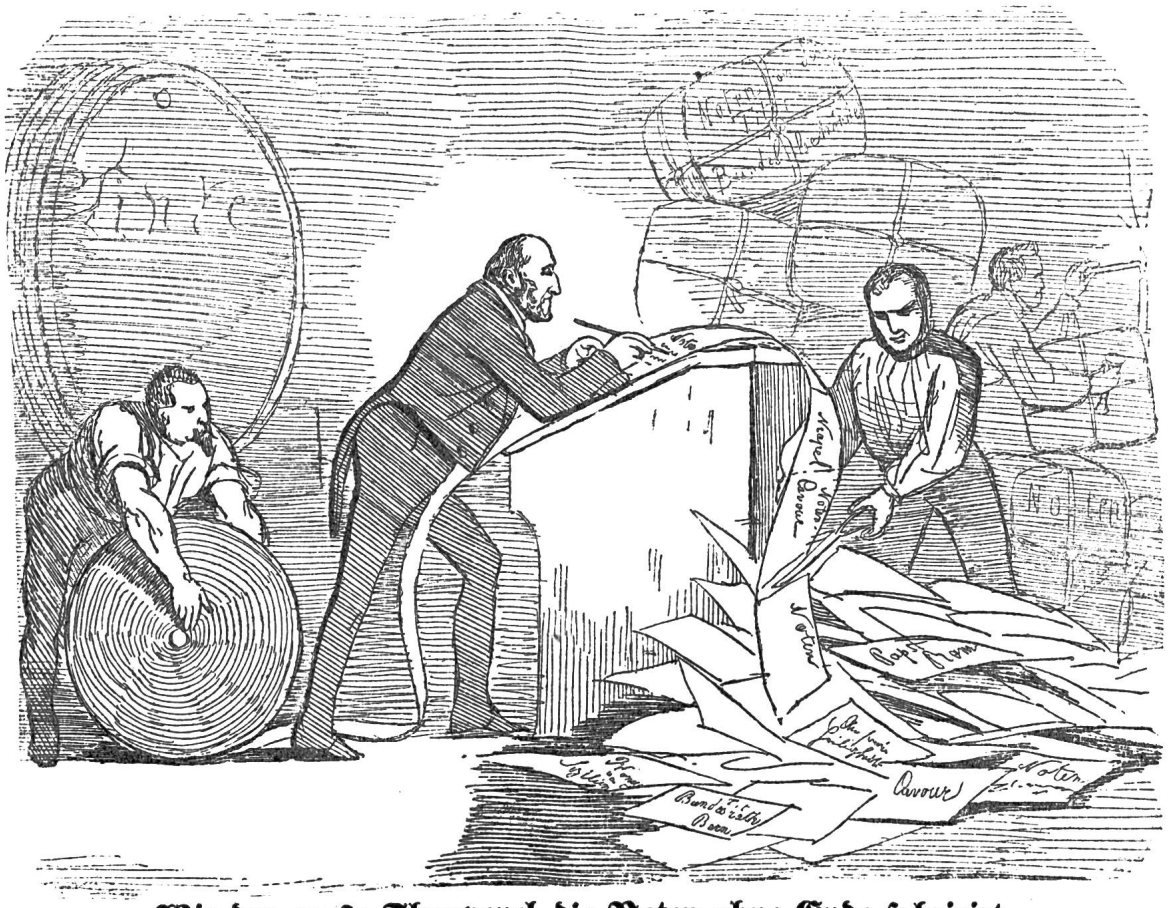
Doch des Helden trübe Blicke wollen drum nicht heiter schauen
Und es glätten nimmer sich die düstern Falten seiner Brauen;
Und er weicht gesenkten Hauptes aus dem festlichen Gedränge,
Flieht den Glückwunsch seiner Freunde und die Huldigung der Menge;

Steiget einsam auf die Klippe, die da raget hoch am Strande,
Streckt die Arme drauf nach Norden, nach dem ungeseh'nen Lande;
Und im Zorne siehst du bald die Heldenfaust sich krampfhaft ballen, —
Hörst die Worte grimmig rufen, die im Windeshauch verhallen:

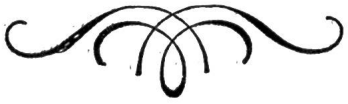
„Während ich Italiens Feinde mit dem scharfen Schwert bezwungen, —
„Während ich für euch des Meeres schönste Perle hab' errungen, —
„Während ich für euch des Kampfes steilen Dornenpfad gewandelt:
„Habt ihr — mir zum Dank — dem Fremden — — meiner Mutter Grab verhandelt! — *)

*) Als Garibaldi im letzten Sommer seine kühnen Streifzüge zwischen dem Comer- und Langensee machte, war die Abtretung Nizza's, seiner Heimat, schon beschlossen; — während er in Sizilien kämpfte, ratifizirten die Kammern in Turin den Cessions-Vertrag.

Nulla dies sine linea.



Wie der große Thouvenel die Noten ohne Ende fabricirt.



Gelehrte Beschäftigungen der gekrönten Häupter.

Seit die Zeitungen erzählt haben, der Kaiser Napoleon arbeite an einer Geschichte des Julius Cäsar, haben sich auch die übrigen Potentaten an den Studiertisch gesetzt. „Glaubt der Bonapart," so haben sie zu einander gesagt, „er könne alle Lorbohnen allein pflücken; die kriegerischen und diplomatischen hat er schon, jetzt will er auch noch die gelehrten! Das darf nicht sein; am Ende wüßte man gar nicht mehr, wozu wir eigentlich gut sind." Also hat sich Preußen niedergesetzt und schreibt gegenwärtig an einer vermehrten und verbesserten Auflage von: Die Wunder der menschlichen Hand. Der Sultan benützt die Zeit seiner Reconvalescenz zu einer Uebersetzung der Stunden der Andacht in's Türkische; der Kaiser von Oesterreich arbeitet an einer Geschichte Schmerzenreichs I., Sohns der Genoveva, nach neuen, bis jetzt noch nie benützten Quellen. Die Königin von Spanien übersetzt den „persönlichen Schutz" in spanische Romanzen. Der König von Neapel ist mit Leben, Thaten und Rathen Nabuchodonosors des Großen bereits bis zu der Periode gekommen, wo benannter König für einige Zeit an Grünfutter gesetzt wurde. Der Churfürst von Hessen schreibt eine Fortsetzung des Cornelius Nepos und hat die Lebensgeschichten großer Feldherrn mit seiner eigenen vermehrt.

Viktoria revidirt gegenwärtig ihre Manuscripte: Ueber Kaninchen- und Seidenhasenzucht. Würtemberg übersetzt das deutsche Complimentirbuch in's Französische. Sardinien componirt ganz neue Couplets zu einem alten Vaudeville. Der König von Dänemark schreibt an einem Andachtsbuche für Gebildete des weiblichen Geschlechtes; der Herzog von Modena: Ueber Einzelhaft; die Herzogin von Parma: Die bürgerliche Köchin. Der Kaiser von Rußland arbeitet an einer Uebersetzung der Marseillaise in die Sprachen sämmtlicher ihm unterworfener Völkerschaften, im Anhang Versuche einer Uebersetzung in's Chinesische, in's Hindostani und in's Afrikanische. Der König von Hannover sammelt ein Liederbuch für patriotische Gensdarmen mit alten Melodien. Der König von Belgien studirt die Geschichte Cyperns und des Zipperleins. Der Vladica von Montenegro arbeitet an einem Geist der Gesetze; der König von Griechenland gibt die Entdeckung der eleusinischen Geheimnisse heraus mit einer Uebersetzung von Krummachers Parabeln ins Neugriechische. Baiern schreibt über Triaden, Tiraden und Cujonaden. Fürst Günther von Schwarzburg: Ueber Infusionsthierchen und das wunderbare Walten Gottes im Allerkleinsten ꝛc.

Sämmtliche Werke erscheinen als Volksbibliothek in 365 zwanglosen Heften.

Theater zu Lyon.

Duett, gesungen von Herrn Louis, erstem Solo-Tenor der italienischen Oper und der nordischen Primadonna Katinka.

Mel.: Zur Liebe kann ich dich nicht zwingen,
oder: Du sollst mir nimmermehr entfliehen.

Sie:

Du weist schon lang, dein Invitiren,
Muß mich und meine Freund' geniren;
Und trotzdem setzest du es fort,
Und treibst mich so von Ort zu Ort.

Er:

Zwar hab' ich nichts mit dir zu reden;
Doch schauen dich, hab' ich von Nöthen.
Ich bitt' dich drum zum letzten Mal:
Komm auf mein Schloß am Wasserfall.

Sie:

Statt dich zu sehen und die And're,
Gestatte, daß ich weiter wand're!
Verzeih', daß aus dem Weg ich geh'!
A non-revoir, Sir Badinguet.

Er:

Dies Alles kann dir gar nichts frommen.
Durch diese Gasse mußt du kommen.
Ich stell' mich mitten in den Lauf,
Und fang' dich mit den Händen auf.

Feuilleton.

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: D'Züri-Zitig het doch Recht, wenn sie seit, der Bonepart mein's nit so bös mit der Schwytz.

Dreier: Wie so denn? Hesch eppe-n-e teligraphischi Depesche übercho, daß er is well s'Chablais gä?

Meier: Selb nit; aber lue, er weiß, daß d'Züribieter gstudiert Lüt si, wo gern lese; gschwind goht euse Bonepart und macht ene äs Präsent mit schöne Büechere voll Helge mit Saffian und Goldschnitt. Das macht natürlig guets Bluet z'Züri.

Dreier: Lo mi doch ungheit mit dine Dummheite.

Meier: Lo du mi usrede, eb eister cholderisch. Vo de Bernere und chli Kantönlere weiß er, daß si viel Weses hei mit ihrem Vehli. Was macht euse Bonepart? Er schribt en Usstellig us uf Colmer und ladet d'Schwyzer i, dra Theil z'neh. Wo nu eppen e Berner es Chüeli abebringt, oder e Chlikantönler es Chutschi, lot ene der Bonepart es goldigs Zeiche verehre, und d'Zitige müesse brichte, so tolli Chüeh gäb's de niene wie i der Schwyz, bsungers im Kanton Bern und i de chline Kantone. Natürlig denkt er wieder, das werde-n-i ne gueti Reputation setze, und d'Berner werde säge, der Bonepart meint's doch guet mit de Schwyzerbure.

Dreier: Du chasch bi Gott Recht ha. Z'Bisangs isch nöchstens en Industrie-Usstellig, zu dere si d'Genfer und Neuenburger Uhrenmacher iglade.

Meier: Richtig. Und du wirsch gseh, dört regnets wieder goldige Zeiche und Ehremeldige für d'Genfer und Neuenburger Industrie.

Dreier: Der Bonepart denkt halt: d'Schwyzer si Chinder, me git ene Gvätterzüg, und chüenzlet ene und de vergesse si, daß me-si um's Chablais und Faucigny bschisse het.

Meier: So isch es.

Aus dem weißen Fuchs in B.

Reisender: J'aimerais bien souper, Monsieur le maître d'hôtel. Avez-vous du potage?

Wirth (bei Seite): Was isch das wieder für es neumodischs donners Gköch? (Schlau zum Gaste): Non Monsieur, mais il y a des pruneaux.

Gespräch auf der Eisenbahn.

Süddeutscher (auf eine Heerde Ochsen hinweisend): Dieß sind vermuthlich Schweizer?

Schweizer: Verzeihen Sie! Ich glaube es sind Badenser oder Würtemberger; die kommen in die Schweiz um gemästet zu werden. Wenn sie dann hinlänglich fett sind, werden sie von den Franzosen gekauft und in Paris verspeist.

Süddeutscher (räuspert sich, sieht nach der andern Seite und schweigt).

Zeitungsstil-Muster.

— — 21 Häuser und 19 Ställe, darunter das Pfarrhaus, sollen eingeäschert, viel Vieh soll zu Grunde gegangen sein ꝛc. ꝛc.

(Oberländer-Anzeiger Nr. 65.)

— — 20. Mai. Heute wurde ein würdiger, vielbekannter Greis begraben ꝛc. ꝛc. Zahlreich war die Leichenversammlung aus Basel, Baselland schaft und Baden ꝛc. ꝛc.

(Frickthaler Zeitung Nr. 42.)

Muster-Annoncen.

Die Erben des Hrn. Jk. Wälti sind gesonnen, ihr dato besitzendes Heimwesen zu verkaufen ꝛc. ꝛc. Mit der Landwirthschaft könnte leicht eine Weinhandlung verbunden werden, da ein guter, sehr großer Keller und Ueberfluß an Wasser vorhanden ist.

(Zürcher Freitags-Ztg. Nr. 21.)

Bei herannahender Sommerzeit erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich unter Anderem auch mit aller Arten Pantoffeln für Herren, und Frauen und Töchter von Zeug, Stramin und Leder assortirt bin.

J., Schuster in Baden.

(Schweiz. Volks-Ztg. in Baden Nr. 20.)

Wer einen schönen gezeichneten Rämi-Maudi aufgefangen oder gesehen hat, ist dringend ersucht, Nachricht davon zu geben. Das Thier muß zwischen der Langgaß und dem Bierhübeli sein.

(Berner Int. Blatt. Nr. 149.)

Briefkasten. H. P. in Z. Mit Dank benützt. — Abällino. Merci! — T. K. in Neu-Athen. Ist es ein Eduard, so ist er doch gar zu wüste. — M. in B. Zu persönlich. — M. M. Benützt. — A. B. in B. O du erzwüster Eduard!

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.